

## Hans-Jürgen Sasse – Nachruf

### Hans-Jürgen Sasse (30. April 1943 – 14. Januar 2015)

Unser lieber Kollege und langjähriger Vorsitzender, Hans-Jürgen Sasse, ist am Morgen des 14.01.15 nach langer und schwerer Krankheit viel zu früh verstorben. Unsere Gesellschaft verliert mit ihm einen der Pioniere auf dem Gebiet der Wertschätzung der Sprachenvielfalt, der sich sowohl wissenschaftlich als auch gesellschaftlich gegen die Bedrohung dieser Vielfalt engagiert hat.

Hans-Jürgen Sasse wurde 1943 in Berlin geboren. Nach Abschluss des altsprachlichen Gymnasiums studierte er von 1962 bis 1965 an der Freien Universität Berlin zunächst Klassische Philologie und Sprachwissenschaft. Enttäuscht von der fehlenden Wertschätzung anderer Sprachen und Sprachstufen in der Klassischen Philologie



wechselt er nach dem dritten Semester zur Balkanologie, Semitistik, Indogermanistik und Allgemeinen Sprachwissenschaft (wobei es letztere im eigentlichen Sinne nicht gab). Ein einjähriger Aufenthalt in Thessaloniki 1965/66, wo er erstmals mit den in Griechenland gesprochenen albanischen Varietäten in Kontakt kam, stellte die Weichen für die lebenslange Beschäftigung mit diesen Dialekten und führte zu einem Studienortwechsel nach München, wo er seine sprachwissenschaftlichen Interessen besser vertreten sah. Ab dem Wintersemester 1966/67 studierte er in München das Hauptfach Semitistik mit den Nebenfächern Allgemeine Sprachwissenschaft und Balkanphilologie. Dort wurde er 1970 mit der Arbeit *Linguistische Analyse des arabischen Dialekts der Mhallamiye in der Provinz Mardin (Südosttürkei)* promoviert. 1975 folgte die Habilitation in Allgemeiner Sprachwissenschaft zu einer ostkuschitischen Sprache (*Die Morphophonologie des Galab-Verbs*). 1977 wurde er auf eine C2-Professur für Allgemeine Sprachwissenschaft in München übernommen. 1987 wechselte er nach Köln auf die Professur für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft (Nachfolge Seiler) und war von 1987 bis zu seiner Pensionierung 2008 Leiter der Abteilung Allgemeine Sprachwissenschaft.

Hans-Jürgen Sasses wissenschaftliche Beschäftigung mit der Sprachbedrohung hat ihren Ursprung in der Beschäftigung mit dem Arvanitika, der Sprache der zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert nach Griechenland eingewanderten Albaner. Die Nachkommen dieser Einwanderer hielten bis ans Ende des 19. Jahrhunderts an der Sprache ihrer Vorfahren als Primärsprache fest und verwendeten im Kontakt mit den Griechen

Griechisch. Da das albanische Sprachgebiet in Griechenland vollständig von griechischen Siedlungen umgeben war, gab es keinen engen Kontakt mehr mit den albanischen Varietäten in Albanien. Aus dieser Konstellation entwickelte sich über die Jahrhunderte eine eigenständige, stark vom (gesprochenen) Neugriechischen beeinflusste Varietät des Albanischen, eben das Arvanitika. Beginnend mit der Gründung des modernen griechischen Nationalstaats in der Mitte des 19. Jahrhunderts veränderte sich die sprachliche Situation der Arvaniten. Zunächst nahm die Zweisprachigkeit (Erstsprache Arvanitika, Zweitsprache Griechisch) stark zu. Dann kam es zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer Umbewertung der beiden Sprachen. Griechisch wurde Erstsprache und Arvanitika Zweitsprache, welche dann aber fast überall innerhalb von zwei Generationen aufgegeben wurde. Während seiner Feldforschungen in Griechenland in den 1960er und 1970er Jahren traf Hans-Jürgen Sasse deshalb nur noch wenige Muttersprachler an, die Arvanitika flüssig sprechen und die komplexen Formen des Verbs problemlos produzieren konnten. Die jüngeren Arvaniten beherrschten die Sprache überhaupt nicht mehr. Die meisten Älteren waren das, was man in der Fachliteratur als Semisprecher oder heutzutage auch als ‚Erinnerer‘ bezeichnet. Hans-Jürgens großes angelegtes Dokumentationswerk zum Arvanitika trägt also nicht zufällig den Untertitel *Die albanischen Sprachreste in Griechenland* (Teil I 1991 bei Harrassowitz erschienen).

Wissenschaftlich war es Hans-Jürgen Sasse ein großes Anliegen – gerade vor dem Hintergrund seiner großen Vertrautheit mit der Geschichte des Arvanitika – ganz deutlich zwischen Sprachkontakt und Sprachtod zu unterscheiden. Sprachkontakt kann zur Angleichung zwischen zwei Sprachen führen, wie etwa im Fall des Griechischen und des Albanischen bei den Arvaniten, aber das ist nicht gleichzusetzen mit Sprachverfall. Das Aussterben einer Sprache manifestiert sich typischerweise in ganz anderen Strukturerscheinungen als denen, die sich bei Sprachkontakt ergeben. Verkürzt gesagt, das Verschwinden einer Sprache ist nur sehr begrenzt durch Wandelphänomene charakterisiert. Wesentlicher ist der Umstand, dass ganze Formeninventare einfach verloren gehen (die Sprecher wissen z.B. nicht mehr, wie man den Konjunktiv bildet). Dies ist im Detail dargestellt in zwei vielzitierten Aufsätzen aus dem Jahr 1992, nämlich *Theory of Language Death* und *Language Decay and Contact-Induced Change: Similarities and Differences*, beide erschienen im Sammelband *Language Death: Factual and Theoretical Explorations With Reference to East Africa*.

Wahrscheinlich ohne es zu beabsichtigen, war Hans-Jürgen Sasse auch bei seinen weiteren Feldarbeiten fast immer mit bedrohten Sprachen konfrontiert. Der arabische Dialekt in der Osttürkei, den er für seine Dissertation beschrieb, durfte offiziell nicht in der Öffentlichkeit gesprochen werden. Bis in die jüngste Zeit herrschte in der Türkei die Doktrin, dass auf türkischem Staatsgebiet nur eine Sprache, Türkisch, gesprochen werde. Das an der Grenze von USA und Kanada beheimatete, zur irokesischen Sprachfamilie gehörende Cayuga, wo Hans-Jürgen Sasse in den 1990er Jahren unterwegs war, wurde nur noch wenigen älteren Sprechern halbwegs fließend gesprochen, was bekanntlich für die meisten nordamerikanischen Indianersprachen gilt. Einzig die ostkuschitischen Sprachen, die im südlichen Äthiopien und nördlichen Kenia gesprochen werden, zeigten noch keine linguistischen Anzeichen für ein baldiges Verschwinden zu der Zeit, als Hans-Jürgen Sasse dort in 1970er Jahren tätig war. Bis heute sind dies stark marginalisierte Gesellschaften, die um das ökonomische Überleben zu kämpfen haben, aber bisher weiterhin eine Verwendung für ihre

traditionellen Sprachen in einem komplexen, multilingualen Repertoire zu haben scheinen.

Dies ist nicht der Ort, um andere Aspekte des wissenschaftlichen Werks von Hans-Jürgen Sasse zu würdigen (dazu vergleiche man <http://ifl.phil-fak.uni-koeln.de/11407.html>), wo sich weitere Würdigungen sowie ein ausführliches Schriftenverzeichnis finden). Es sei aber der Hinweis gestattet, dass die Beschäftigung mit Sprachtod, Sprachkontakt und Multilingualismus eher einen kleinen Teil seines Werks ausmachen, welches seine Schwerpunkte auf methodischen Fragen des Sprachvergleichs, auf Theorien des Lexikons, der Wortarten und der grammatischen Relationen und auf Fragen der Diskurstrukturierung hatte, jeweils aus sprachvergleichender Perspektive.

Für unsere Gesellschaft bedeutsamer ist der Umstand, dass Hans-Jürgen Sasse zu den ersten Linguisten gehörte, die erkannten, dass es sich bei der Bedrohung der Sprachenvielfalt nicht um ein rein akademisches Problem handelte, sondern um ein Problem von allgemeiner gesellschaftlicher Bedeutung und ein Problem mit sozio-ökonomischen Wurzeln. Sicherlich war es hier bedeutsam, dass es sein früherer Lehrer und Mentor, Johannes Bechert, war, der 1987 beim Weltkongress der Linguisten in Ostberlin einen aufrüttelnden Vortrag hielt, in dem er beklagte, dass sich die Linguisten theoretisch für die Sprachenvielfalt begeisterten, aber wohl nicht merken wollten, dass diese Vielfalt, und damit die empirische Grundlage des Faches, dabei ist zu verschwinden. Im Gefolge dieses Vortrags engagierten sich Bechert, Sasse und andere zunächst im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS) dafür, Sprachbedrohung zu einem zentralen Anliegen der DGfS zu machen. Bei der Jahresversammlung der DGfS 1992 in Bremen gab es dazu diverse Veranstaltungen und Gespräche. Daraus resultierte die Gründung der *Arbeitsgemeinschaft Bedrohte Sprachen* (AGBS), der Vorläuferin der GBS. Zusammen insbesondere mit Jan Wirrer war Hans-Jürgen Sasse 1998 auch die treibende Kraft bei der Umwandlung der *Arbeitsgemeinschaft Bedrohte Sprachen* in den eingetragenen Verein *Gesellschaft für Bedrohte Sprachen e.V.*, deren Gründungsvorsitzender er bis 2002 war.

Die zentrale Aufgabe der AGBS und dann der GBS war und ist es, die Problematik der Sprachbedrohung in der Fachwelt, aber auch in der weiteren Öffentlichkeit publik zu machen und Projekte zu Spracherhalt und -dokumentation anzuregen und zu fördern. Hans-Jürgen Sasse war hier besonders in der für den Erfolg der AGBS und später der GBS letztlich entscheidenden Öffentlichkeitsarbeit aktiv und ein beliebter und erfolgreicher Gesprächspartner sowohl im akademischen Umfeld wie bei Journalisten. Er vermochte es, mit sehr viel Geduld, einem guten Gespür für die angemessene Formulierung und vor allem seinem riesigen Erfahrungs- und Wissensschatz die Problematik anschaulich und gleichzeitig fesselnd zu vermitteln, wobei seine Fähigkeit, Beispiele aus den verschiedensten Sprachen in fast muttersprachlicher Manier vorzutragen, eine große Hilfe waren. Zahlreiche Interviews in allen großen deutschen Zeitungen und Zeitschriften sowie Radiostationen belegen dies.

Der vielleicht größte Erfolg dieser Bemühungen war die weltweit viel beachtete Initiative *Dokumentation bedrohter Sprachen* der Volkswagen Stiftung (<http://de.wikipedia.org/wiki/Volkswagenstiftung>), die ganz wesentlich mit seinem Namen verknüpft ist und in die er fast zwei Dekaden sehr viel Zeit und Energie investiert hat. Zunächst war hier die Volkswagenstiftung in einem längeren und schwierigen Prozess nicht nur davon zu überzeugen, dass es sich um ein wichtiges

und zukunftsweisendes Thema handelt, sondern dass auch das von der AGBS erarbeitete Konzept für ein großes Verbundvorhaben tragfähig und durchführbar ist. Und als dieses Vorhaben dann mit einigem Erfolg gestartet war, war weiterhin – neben einer intensiven Gutachtertätigkeit – viel Überzeugungs- und Aufklärungsarbeit notwendig, um klarzumachen, dass Dokumentationsprojekte mit anderen Problemen konfrontiert sind und anderen Gesetzmäßigkeiten folgen, als die üblicherweise von Volkswagen geförderten Projekte. Ein wichtiges und äußerst verdienstvolles Resultat dieser Bemühungen war die bei Volkswagenprogrammen unübliche Verdoppelung der Laufzeit des DoBeS-Programms.

Hans-Jürgen Sasse hatte sich sehr auf seinen Ruhestand 2008 gefreut, um endlich wieder an den Themen und Sprachen arbeiten zu können, an denen sein Herz hing. Ganz oben auf der Liste stand Arvanitika, für das er umfängliche Daten gesammelt hatte, die er erst zu einem geringen Teil veröffentlichen konnte (der oben erwähnte Teil I einer auf vier Bände angelegten Dokumentation). Leider waren die letzten Jahre gekennzeichnet von schwerer Krankheit, die es ihm auch nicht mehr erlaubte, die Mitgliederversammlungen unserer Gesellschaft zu besuchen. Dennoch hat er immer wieder, wenn es nur irgend ging, am Wörterbuch des Arvanitika gearbeitet und gehofft, diese ihm besonders wichtige Dokumentationsarbeit zu Ende bringen zu können. Hans-Jürgen Sasse hat sich herausragende Verdienste um den Erhalt und die Dokumentation der Sprachenvielfalt erworben. Die GBS wird ihn für immer in würdiger Erinnerung bewahren.

Köln, den 1.5.2015, Nikolaus P. Himmelmann

---